Begegnung und Zeugnis : was ich von Leonhard Ragaz gelernt habe : Hoffnung auf eine neue Welt der Gerechtigkeit ; Die zerstörerische Macht des Krieges - Erfahrungen mit der Roten Armee ; Militärverweigerung - ein symbolisches Zeichen

Autor(en): **Zürrer, Hansheiri**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **75 (1981)**

Heft 11: **75 Jahre Neue Wege : Erbe und Auftrag ; Begegnung und Zeugnis**

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-142953

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HANSHEIRI ZÜRRER

Was ich von Leonhard Ragaz gelernt habe

Hoffnung auf eine neue Welt der Gerechtigkeit

Das Buch «Die Bergpredigt Jesu» war nicht das erste Buch von Leonhard Ragaz, das ich in die Hände bekam, aber es wurde für mich zum wichtigsten, weil es mich unter besonderen Umständen erreichte. Während des Winters 1944/45 war ich im Gebiet von Danzig tätig als Mitarbeiter der Kriegsgefangenenhilfe des Weltbundes CVJM/YMCA. Bevor die Verbindung mit der Außenwelt infolge der Kriegsereignisse abgebrochen war, erhielt ich unter der letzten Post aus der Schweiz, als Drucksache und von der deutschen Zensur geprüft, besagtes Buch. Offensichtlich war es wegen seines Titels vom Zensor als harmlose religiöse Schrift taxiert worden, entsprechend dem damals auch in den deutschen Kirchen selber noch weit verbreiteten Mißverständnis, daß die Botschaft Jesu nur das persönliche Leben des Einzelnen betreffe und mit Politik nichts zu tun habe. Auf jeden Fall stärkte die Lektüre dieses Buches in mir die Hoffnung auf das Heranrücken einer neuen Welt der Gerechtigkeit.

Die zerstörerische Macht des Krieges —
Erfahrungen mit der Roten Armee

Zunächst jedoch war es die Rote Armee, die heranrückte, mit Ungeduld erwartet von den Tausenden von Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern, und mit ihnen auch von mir. Sie würde die lang ersehnte Freiheit bringen, das Ende des Krieges und des Unrechts. In der Karwoche ist es endlich so weit: in einem von Bomben stark zerstörten Vorort von Danzig dringt der erste russische Soldat in unser Haus ein, mit vorgehaltenem Gewehr und aufgepflanztem Bajonett! Wie er erfährt, daß mein Freund ein französischer Deportierter ist, umarmt er ihn als Bruder und Befreier. Meine Begeisterung ist groß. Doch die Enttäuschung folgt wenige Zeit darnach und ist gerade wegen meiner anfänglichen Begeisterung umso größer. Beim Versuch, mit zwei weiteren Rotarmisten zu reden, muß ich mit Entsetzen feststellen, daß ich da brutalisierten Typen gegenüberstehe, die es nur auf Frauen abgesehen haben. Auch spätere Eindrücke und Berichte verstärkten mein negatives Bild der vorrückenden Russen.

Etwa vier Monate später konnte ich am Ferienkurs der «Religiös-sozialen Vereinigung» in Weesen teilnehmen. An einem Abend gab Leonhard Ragaz einen Ueberblick über die Weltlage. In der anschließenden Diskussion berichtete ich über meine enttäuschenden Erlebnisse

mit russischen Soldaten. Die Antwort, die ich darauf vom Referenten erhielt, habe ich nicht vergessen. Sie hat mir später immer wieder geholfen. Ragaz sagte etwa folgendes: Wenn Russen, die ihrem Charakter nach schnell zu Versöhnung und Verbrüderung bereit sind, durch den Krieg gewalttätig und brutal wurden, so zeigt das nur das Ausmaß der zerstörerischen Macht des Krieges. Es wäre darum verkehrt, einfach die Russen anzuklagen. Vielmehr sollten wir unsere eigene Verantwortung erkennen, daß wir es nicht vermochten, den Krieg zu verhindern.

Militärverweigerung — ein symbolisches Zeichen

Ein Jahr nach dieser Begegnung mit Ragaz entschloß ich mich, die Militärsteuer nicht mehr zu bezahlen, wohl wissend, daß dies nicht mehr als ein symbolisches Zeichen sein konnte, jedoch im Vertrauen darauf, daß auch von solchen Zeichen eine Wirkung ausgehen kann. Mehr noch als von Karl Marx habe ich von Leonhard Ragaz gelernt, die Welt nicht einfach so anzunehmen, wie sie ist, sondern — trotz allen Enttäuschungen und Rückschlägen — immer wieder an ihre Veränderbarkeit zu glauben.

BERTHE WICKE

«Neue Wege» und Dritte Welt

Aus zwanzigjähriger Arbeit für die Zeitschrift

Der Aufforderung zu einem Beitrag über die zwanzig Jahre meiner Zugehörigkeit zur «Redaktionskommission» der «Neuen Wege» kann ich wohl am besten entsprechen, wenn ich einen kurzen Ueberblick gebe, wie und in welchem Zusammenhang wir zu den Problemen der Dritten Welt Stellung genommen haben. Nach dem Beschluß der Mitgliederversammlung im Februar 1957, Hugo Kramer weiterhin das Vertrauen zu schenken und ihn um die Weiterführung der monatlichen «Weltrundschau» zu bitten, fiel die Verantwortung für die Gestaltung der «Neuen Wege» auf Paul Furrer und mich. Daß ich, als Nicht-Theologin, für den religiösen Teil verantwortlich war, hat mich von Anfang an schwer belastet. Durch Briefe an verbliebene Pfarrer-Abonnenten, durch Uebersetzungen von Predigten französischer und italienischer Gesinnungsgenossen (H. Roser, G. Casalis, T. Vinay), durch Anhören von Radio-Predigten und durch Predigtbesuche bei jüngeren Pfarrern war es jedoch möglich, die «Neuen Wege» jeden Monat mit